

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 71 (1993)
Heft: 8

Rubrik: Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tourenberichte

Piz Bernina 4 049 m–Piz Zupò 3 996 m–Piz Palü 3 905 m

Aktive

6. bis 8. August 1993

Leiter: Daniel Gyger

Führer: Daniel Godli, Pontresina

Der Biancograt – Traum oder Alptraum eines Bergsteigers? Bilder von einer klassisch schönen Hochtour, der nahezu idealen Überschreitung eines Viertausenders, kommen dem einen in den Sinn. Andere wiederum bringen den Biancograt (als Modetour) in Zusammenhang mit den negativen Auswüchsen des Massenbergsteigens – überfüllte Hütten, Gedrängel an den Schlüsselstellen, Rücksichtslosigkeit und mangelndes Können einzelner Bergsteiger.

Doch war der Biancograt nicht schon zu Zeiten unserer Väter eine beliebte Tour? Schon in den 50er und 60er Jahren gab es an schönen Wochenenden über 100 Gipfelaspiranten, die über den Biancograt dem Gipfel des östlichsten Viertausenders der Alpen zustrebten.

Die geographische Lage dieses Berges erklärt auch seine ausserordentliche Beliebtheit bei österreichischen und bayerischen Bergsteigern, die den Piz Bernina gewissermassen als ihren Hausberg ansehen (in Ermangelung eigener Viertausender).

Unsere siebenköpfige Bergsteigergruppe sorgte an diesem Wochenende aber dafür, dass das Schweizer, besser gesagt das Berner Element am Piz Bernina gut vertreten war. So sassen wir am Vorabend unserer Tour bei idealen Bedingungen erwartungsfroh auf der Terrasse der Tschervahütte und wunderten uns bloss, dass wir durch unsere Ferngläser noch um 19 Uhr (!) Bergsteiger am Biancograt beobachten konnten, die sich im Schneckentempo vorwärts bewegten. Es stand fest, dass für den folgenden Tag

78 Bergsteiger den Piz Bernina zum Ziel hatten – also doch Alptraum?!

Start am nächsten Morgen um 3.30 Uhr Richtung Fuorcla Prielvusa, die wir schon um 6 Uhr erreichten. Die letzten 150 Höhenmeter zur Fuorcla zählen meiner Einschätzung nach zum gefährlichsten Wegstück, ist doch stets mit einem Steinhagel von oben zu rechnen, der von Bergsteigern ausgelöst wird, die sich bereits auf dem Felsgrat zu P. 3578 befinden.

Pünktlich zu unserer ersten kurzen Rast an einem idealen Fotografierplatz (Biancograt in voller Pracht) erschien die Sonne, so dass wir voller Elan den nun folgenden Firngrat – das Herzstück dieser Tour – in Angriff nahmen, der leider viel zu früh im Erreichen von P. 3995, dem Vorgipfel Piz Bianco, sein Ende findet.

Im letzten Teilstück des Aufstiegs, dem felsigen Übergang zum Piz Bernina, gab es kurzzeitig kleine Staus, da aufgrund des ausgesetzten Geländes hier ein gerne befolgtes (ungeschriebenes) «Überholverbot» bestand. So warteten wir geduldig, bis ein jeder die eine oder andere Problemstelle auf seine Art überwinden konnte, hatten dabei aber auch Zeit und Musse, das grossartige Panorama sowie atemberaubende Tiefblicke zu geniessen. Nach Erreichen des Gipfels um 10.15 Uhr hatten wir zunächst etwas Mühe, ein passendes Sitzplatzerl zu finden, weniger jedoch wegen anderer Gipfelgeniesser, sondern weil der Piz Bernina allem Anschein nach auf viele Bergsteiger eine darmaktivierende Wirkung ausstrahlt.

Trotzdem genossen wir unsere ausgiebige, zweistündige Gipfelrast mit einer hervorragenden Rundumsicht. Relativ rasch erreichten wir dann im Abstieg über den Spallagrät die Marco-e-Rosa-Hütte, wo ein guteingespieltes Wirteteam emsig bemüht war, in der am Abend dann zu gut 50 Prozent überbelegten Hütte kein Chaos aufkommen zu lassen.

Am nächsten Morgen war dann doch ein jeder froh, dieser Sardinienbüchse entrinnen zu können, und schon um 7.10 Uhr standen wir auf dem Gipfel des Piz Zupo,

dem zweithöchsten Berg in der Berninagruppe. Nach dessen Überschreitung (unsere Gruppe hatte den Berg für sich alleine), ging es im weiteren Gratverlauf über den Bellavistakamm in die Fuorcla Bellavista, wo wir das erste Mal wieder andere Bergsteiger trafen (die Überschreitung Zupo-Bellavista wird selten gemacht). Auf ausgetretenen Spuren ging es anschliessend über die drei Palügipfel hinunter zur Ostschulter, von wo aus die Diavolezza Bergstation schon verlockend nahe schien. Doch war aber noch ein wenig Spaltenspringen angesagt, bevor wir um 13 Uhr alle wohlbehalten an der Diavolezza eintrafen. Nach einem kleinen Abschiedsschluck fuhren wir mit der Seilbahn hinunter zur Bahnstation Bernina-Diavolezza.

Ein herzliches Dankeschön an unseren Bergführer Daniel Godli, vielen Dank aber auch an Daniel Gyger, der in gewohnt professioneller Manier dieses Tourenwochenende vorbereitet und durchgeführt hat und wie schon in den vorangegangenen Jahren stets mit Petrus im Bunde stand, denn kaum waren wir an der Talstation angekommen, fing es zu regnen an. – Gutes Timing, alle Achtung!

Thomas Hofmann

Bergwanderung Hinterrhein

Frauengruppe

18./19. August 1993

Leiterin: Gret Hess

Mittwoch: Nufenen GR-Val Vignun-San Bernardino

Sieben Frauen fuhren mit SBB, RhB und PTT über Zürich-Chur-Thusis nach Nufenen GR (1 568 m). Beim Start war der blaue Himmel mit einzelnen Wolken verzieren. Die erste Dreiviertelstunde führte uns ein gutes und schattiges Weglein durch Wald und Weiden zur Alp Roggio. Nach insgesamt zwei Stunden gab es einen halbstündigen Mittagshalt. Wir genossen eine herrliche Rundschau ins Areua- und Curciusatal. Die weiteren 400

Höhenmeter bis zum Strec de Vignun (2 373 m) machten uns allen zu schaffen. Volle Sonne, Mittagshitze und Rucksäcke drückten hart. Trotz der guten Markierungen auf den Felsen mussten wir den Weg erraten. Nach dem Durstlöscherhalt wanderten wir hinunter ins Val Vignun.

Bald nach dem Pass gesellte sich ein struppiges schwarzes Etwas zu uns. Alles Schimpfen und Wegschicken nützte nichts; sobald wir talwärts zogen, war «unser» Hund wieder schwanzwedelnd neben uns. Nirgends eine Menschenseele, nur Vieh und Murmeli. Nach eineinhalb Stunden begrüßte uns auf der Alp Vignun dreifaches Hundegebell. Unser steter Begleiter zögerte, doch schon kam ein Artgenosse kriechend und wedelnd auf ihn zu. Man sagte uns, der Hundebesitzer sei auf der Alp Roggio (unser morgiges Ziel). Wir zogen weiter durch Weiden, Alpenrosen und Wacholderstauden nach San Bernardino, wo wir im Hotel Ravizza National gut und preisgünstig aufgehoben waren. Mit einem kurzen Spaziergang durch das durch hässliche Touristikbauten verschandelte Dorf beendeten wir den Tag.

Donnerstag: San Bernardino-Bochetta und Val Curciusa

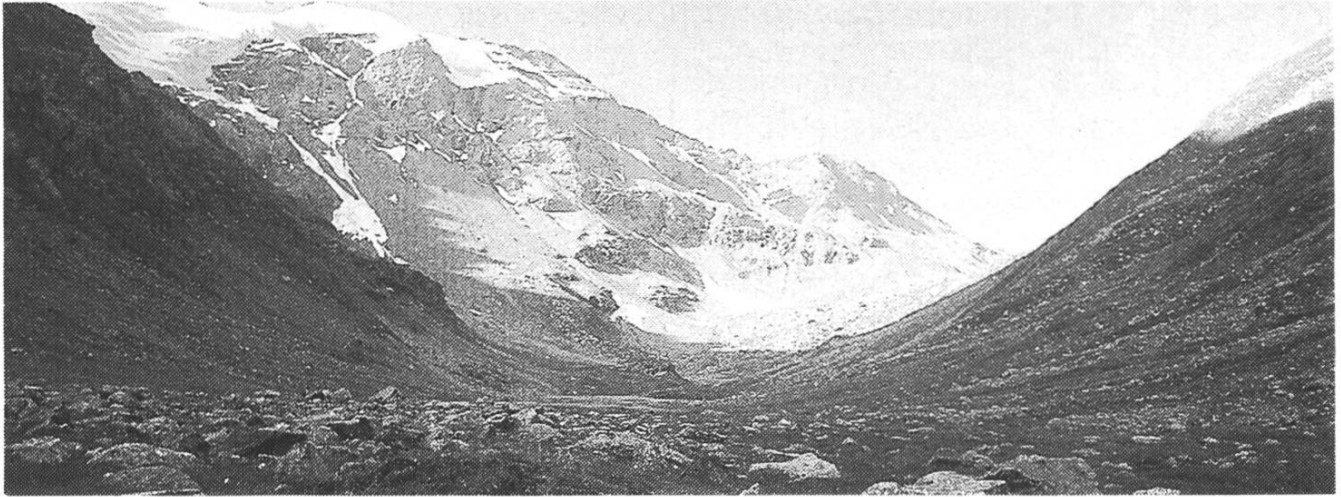
Bereits um 7 Uhr konnten wir den sehr steilen Aufstieg zur Bochetta di Curciusa (2 420 m) in Angriff nehmen. Dank angenehmem Schatten überwandern wir die 800 Höhenmeter ohne grosse Anstren-

**IHR FAHRRAD-
SPEZIALIST**



JUNDT RAD AG

Könizstrasse 13, 3008 Bern
Telefon 031 381 00 80



gung. Zum Erstaunen von Gret war das grosse Schneefeld verschwunden und der kleine See auf dem Pass kaum noch wiederzuerkennen. Gemütlichen Schrittes wanderten wir ins Tal hinunter, von steinigen Wegen aufs weiche Weideland wechselnd. Zur Überschreitung des reissenden Bergbaches war für alle ein Stock vorgeschrieben. Doch der Reissende entpupperte sich jetzt als friedlich sprudelnder Bach. So blieb uns Zeit zu einer ausgiebigen Mittagsrast. Zwei weitere, harmlose Bachüberquerungen folgten, ein Flachmoor überquerend, erspähten wir Kaulquappen und Frösche.

Auf halbem Wege gab es noch einen kurzen Zvierihalt mit Blick auf die grosse Viehherde auf der Alp Roggio. Hanni wollte natürlich wissen, ob ein Hund vermisst werde? Und tatsächlich: Der Senn meinte aber schmunzelnd, der komme schon wieder zurück nach dem Abenteuer mit der hitzigen Hündin! Das sei nicht das erste Mal!

Nun war unsere Rundtour beendet. Gemütlich stiegen wir ins Tal hinab. Es blieb genügend Zeit, um im Restaurant unseren Durst zu stillen und am Dorfbrunnen in Nufenen unsere Flaschen aufzufüllen für die viereinhalbstündige Heimreise.

Herzlichen Dank an Gret Hess. Du hast uns zu zwei erlebnisreichen, herrlichen Tagen unter vorbildlicher Leitung verholten. Und wir freuen uns auf weitere Touren, die Du hoffentlich organisieren wirst.

Dorli Voirol

PS. Wie das **Val Madris** (Avers) droht auch das **Val Curciusa** in den Fluten zu versinken. Für beide Täler liegen Kraftwerkprojekte vor. Die Schweiz. Greinastiftung setzt sich auch da für die Erhaltung der Fliessgewässer ein. (Red.)

Oeschinenhorn (3 486 m), Blümlisalhorn (3 664 m)

Seniorentour, 21./22. August 1993

Führer: Roland Descloux, Krattigen

Tourenleiter: Gerhard Fischer

Teilnehmer: acht, davon zwei weiblichen Geschlechts

Zuerst liess uns die Sesselbahn ab Kandersteg mühelos 500 Höhenmeter überwinden, worauf ein breiter Wanderweg gegen den Oeschinensee hinunterführte, dessen Südufer wir ein Stück weit folgten. Die Bilderbuchlandschaft mit dem blauen Rund des Sees im Rücken, ging es dann fast 1 000 m einen Serpentinpfad hinauf. In der Fründenhütte (2 562 m), weiterhin bekannt durch die bücherschreibende Hüttenwartin Loretan, fanden wir gastliche Aufnahme.

Am nächsten Morgen um 4.30 Uhr marschierten wir angeseilt im Schein der Stirnlampen ab. Zuerst querten wir ein kurzes Stück des Fründengletschers, wobei es sich bald als nötig erwies, zum erstenmal die Steigeisen zu montieren.

Abenteuerliche Stimmung kam plötzlich auf, als ein grosser Spalt sich nur durch Kriechen über eine darüber gelegte Metallleiter überwinden liess. Nächste Hürde bildete eine von Schmelzwasser triefende Felswand, die es aufsteigend zu traversieren galt. Der Undere Oeschinengletscher (Steigeisen zum zweiten), erwies sich als ein wahrer Irrgarten, aus dem uns aber der Führer nach kurzem Zögern sicher hinauslotsen konnte. Das Gehen und Klettern am Oeschinengletscher verlangte ob des lockeren Gesteins grosse Vorsicht. Manch einem von uns entfuhr ein Fluchwort, wenn sich die gewählten Tritte und Griffe als unsicher erwiesen oder die vorgehende Seilschaft unwillentlich, aber gefährlich Steine löste. Vor dem steilen Schlusshang wurde ein Rucksackdepot eingerichtet, und gegen 9.30 Uhr durften wir uns zum ersten Gipfelerfolg herzlich gratulieren.

Es folgte die Überquerung des Oberen Oeschinengletschers (Steigeisen zum dritten) Richtung benachbartes Blümlisalphorn. Zirka 200 Meter Höhe waren bis zu dessen Gipfel noch in leichter, aber ausgesetzter Kletterei zu überwinden. Dort genossen wir die Aussicht, die, wenn auch etwas dunstig, uns doch die Giganten der Berner und Walliser Alpen erkennen liess. Langsam und umsichtig war dann wieder der Abstieg auf dem steilen Firn der Nordwestflanke in Angriff zu nehmen (Steigeisen zum vierten). Beim darauffolgenden plattenartigen Gelände benutzten wir die vorhandenen vertikalen Eisenstangen zur Sicherung. Im Rothornsattel (3 179 m) angekommen, beschloss man angesichts des ungebrochenen Mutes der Truppe, statt des längeren Abstiegs über die Blümlisalphütte den kürzeren, aber anspruchsvolleren der sogenannten Schafschnur zu wagen. Über riesige Geröllhalden, halb gehend, halb rutschend, schliesslich Bäche und Schneefelder überquerend, verloren wir rasch an Höhe. Dann liess uns eine kurze Gegensteigung bei glühender Hitze den Mund austrocknen. Einer kaum sichtba-

ren Wegspur, sich eng dem Felsen anschmiegend, immer noch beängstigend hoch über dem Oeschinensee, hiess es nun sich anvertrauen. «Ausrutschen verboten!» lautete die Devise. Endlich bekamen wir aber wieder sicheren Boden unter die Füsse und konnten uns von Seil und Klettergurt befreien. Durch prächtige Matten gelangten wir zu der Alp Unterbärgli. Die nächsten Etappen bis zum Restaurant beim Läger am Ende des Sees und zur Seilbahn waren rasch absolviert. Rund 13½ Stunden waren wir am Sonntag schliesslich unterwegs. Doch beim Schlussstrich in Kandersteg waren sich alle einig: Die Anstrengung hatte sich gelohnt.

Bernhard Moll

Wanderwoche Jura: St-Cergue–Biel

Tourenleiter: Ueli Fankhauser

Wer trotz lausiger Wetterprognose eine Tourenwoche ansagt, ist ein Optimist. Aber der Optimismus hat sich gelohnt. So reisten denn sechs Herren und eine tapfere Dame per Bahn nach St-Cergue (1 044 m). Vorbei an der Ruine des ehemaligen Kartäuserklosters ging's durch den Bois d'Oujon zum Aussichtspunkt Le Planet (1 364 m). Bei schönstem Sonnenschein hatten wir einen prächtigen Blick auf die Savoyer Alpen, und selbst der Jet d'Eau von Genf war zu erkennen. Stichwort Wasser: Das gab's in Hülle und Fülle, denn ein Teil des Wanderwegs hatte sich in einen veritablen Bach verwandelt. Nach 6¾ Stunden erreichten wir trotzdem das erste Tagesziel: den Col de Marchairuz. Der zweite Tag (bewölkt) führte an der Cabane de Cunay (SAC-Hütte) vorbei, wo wir bestens mit Kaffee versorgt wurden und als Dank den «Emmentaler» – sehr zur Freude der Welschen – zum besten gaben. Weiter über den Mont Tendre (1 679 m), hinunter nach Le Pont an den

Lac de Joux. Dann ab per Bahn nach Vallorbe, wo Willi seine Französischkenntnisse auffrischte und im Buffet mutig «une pression» bestellte. Übernachten in der Jugendherberge.

«Schontag» wurde im Programm der dritte Tag bezeichnet. Also besuchten wir weder die Grotten, noch die Festung, sondern bestiegen den Dent du Vaillon (1 482 m). Ein toller Aussichtspunkt mit Blick auf Genfer- und Neuenburgersee, den Lac de Joux, das ganze Alpenpanorama bis weit nach Frankreich hinein. Fast hätte man meinen können, in einem Flugzeug zu sitzen. Nach insgesamt 4½ Stunden wieder Übernachtung in der uns bekannten «Jugi» von Vallorbe.

Der vierte Tag begann ganz ordentlich. Am typischen Juradorf Ballaigues vorbei, der Aufstieg nach Le Suchet (1 588 m) erfolgte noch bei guter Witterung. Dann brach der Rundumregen über uns herein. Wir suchten den kürzesten Weg nach Ste-Croix, das wir nach insgesamt sieben Stunden, nass bis zu den Zehenspitzen, erreichten. In der Jugendherberge errichteten wir über dem Radiator ein Kunstwerk, bestehend aus tropfnassen Hosen, Schirmen, Jacken und ausgestopften Schuhen. Aber echte Kunstwerke begutachteten wir dann anschliessend im wirklich sehenswerten CIMA, dem Museum für Musikdosen, Automaten und Phonographen.

Zum Glück liess sich der fünfte Tag wieder gut an. Erstes Etappenziel nach 600 Höhenmetern der Chasseron. Hier merkt man, dass man in einem Schongebiet ist, denn ein Rudel Gamsen nahm kaum Notiz von uns. Nach kurzer Kaffeepause 800 Meter Abstieg über die lieblichen Juraweiden nach Buttes. Dann mit der Bahn nach Noiraigue, wo es zu unserem Bedauern kein Restaurant mehr gibt. Jetzt folgte der erneute 700-m-Aufstieg auf dem bekannten 14-Kurven-Weg auf den Creux-du-Van, selbstverständlich nicht ohne Zwischenhalt in der Alpage «Le Soliat». Beschwingt dann der Abstieg über die imposante Krete nach der Ferme Robert. Ge-

lassen wurde dann die letzte halbe Stunde (von insgesamt neun) mit geöffneten Schirmen zurückgelegt.

Der sechste Tag begann wieder mit starken Regengüssen. Kurzerhand wurde beschlossen, nicht auf Les Tablettes aufzusteigen, sondern der Areuse zu folgen. Wegen der grossen Wassermenge donnerte sie dieses Jahr besonders wild die Schlucht hinunter. In der Gegend von Chambrelieu folgte dann wieder ein giftiger 700-m-Aufstieg durch die Mauvaise Combe, die ihren Namen zu Recht verdient – glücklicherweise jetzt wieder ohne Regen – auf den Mont Racine. Von hier aus erspähte man bereits die ersten Häuser des heimatlichen Berns. Nach kurzer Stärkung – Cornet mit Nidle – endete der 9¼-Stunden-Marsch auf dem Tête-de-Ran. Dort hatte man im Schulungszentrum für das Hotelpersonal extra für uns ein Konferenzzimmer in ein tolles Massenzimmer umgewandelt. Nachtsessen dann im wenige Meter entfernten Restaurant. Am siebten Tag wieder mehrheitlich bewölkt. Durch die Juraweiden, gesäumt von herbstlich gefärbten Bäumen, zur Vue des Alpes, nach Le Paquier hinunter (895 m). Dann folgte der letzte Aufstieg durch die Combe Biosse zum Chasseral (1 609 m). Beim letzten Teilstück empfindlich kühl, der Turm in Nebel gehüllt, bei unserer Ankunft nur noch schäbige drei Grad Wärme.

Auch die interessanteste Woche geht einmal zu Ende. Bei strahlendem Sonnenschein ging's – dem wohl allen bekannten Weg folgend – über Frinwillier, durch die wildromantische Taubenlochschlucht nach Biel hinunter. Gute Kameradschaft, aufgeräumte Stimmung, keine Boboli und drei Karten, Massstab 1:50 000, durchwandert, ist das Fazit der tollen acht Tage. Selbst Uelis Witzerepertoire reichte bis zum «Abschiedspression» in Biel. Wir danken ihm nochmals herzlich für seine vorbildliche Organisation. Fortsetzung im nächsten Jahr?

Turi Fischbach

Kletterwoche in den Calanques

25. September bis 1. Oktober 1993

Aktive

Tourenleiter: Markus Keusen

Führer: Ueli Mosimann

Teilnehmende: 9

Schon die Tourenbesprechung stand unter einem speziellen Stern: Bei trübem Wetter trafen wir uns, zwei Wochen vorher, am Sonntagmorgen um acht Uhr am Guisanplatz. Die Besprechung sollte mit einem Einklettern verbunden werden. Nach einigem Hin und Her entschlossen wir uns, in die Oberdörflerchlu zu fahren. Doch je älter der Tag wurde, desto mehr heiterte sich der Himmel auf: Bei strahlend blauem Wetter erlebten wir die ersten gemeinsamen Seillängen.

Und ähnlich starteten auch die gemeinsamen Ferientage. Am Samstag, nach dem Jahrhunderthochwasser im Wallis, nahmen wir die verregnete Reise unter die Räder. Mit der Einfahrt ins Rhonetal bei Valence besserte sich das Sauwetter zusehends: Die ersten Sonnenstrahlen begleiteten uns. Und so sollte es auch fast durchwegs bleiben: Nur zweimal brauchten wir unser Regenzeug hervorzunehmen.

Auf dem Zeltplatz in La Ciotat (wir trafen uns aus fünf verschiedenen Orten innerhalb der vorgesehenen Stunde) haben die bereits regenerproben Sabine und Eric sowie die Zugreisenden Ruth und Cornelia den Zeltplatz als nicht einladend beurteilt und auch schon alternative Unterkünfte rekognosziert: Die «Boxen ein bis drei» erwiesen sich als herrliche Bungalows mit direkter Meersicht. Allerdings mussten wir einen Nachteil in Kauf nehmen: Unsere Nachtruhe wurde durch undefinierte Störefriede unterbrochen. Ein unangenehmes «priZ-priZ» liess einen Angriff auf uns Klettertouristen erahnen. Glücklicherweise konnten wir während der folgenden Woche diese Gefahr mit Sprüchen über unsere «Killer-Grillen» abwehren.

Der erste Morgen begrüßte uns mit eitel Sonnenschein und tiefblauem Himmel. Leider trieb uns der aufbrausende Mistral mit dem ganzen Morgenbuffet von Baguettes, Croissants über Président usw. von der Terrasse in die «Küchenboxe».

Frisch gestärkt zogen wir Calanques-Anfänger los. Es erstaunt nicht, dass die Leiter gerade mit etwas Wunderschönem aufwarteten: Die Schifffahrt von Cassis in die Bucht von En-Vau, dabei durften wir nun erstmals auch Röbi in der Gruppe willkommen heissen. Schon wurden die ersten Bilder geknipst von den steil aufstrebenden Wänden. Auch beobachteten wir die ersten Kletterer in den luftigen Routen. Dies sollten dann auch die unsrigen werden: Voie de la Calanque, Voie de la Super-Calanque, La Sirène und die fast zu anspruchsvolle Moitié-Moitié. Für diese letzte Route kreierte wir unsere eigene Übersetzung: halb klettern, halb spulen (gäll Ruth!).

Und so genossen wir die andern vier Tage ebenfalls: Herrliche Wände und Verschneidungen, wunderschöne Grate, die abwechslungsreiche Querungsrouten knapp über dem Meeresspiegel in der Umgebung der beiden andern Hauptbuchten Sormiou und Morgiou. Die Routen hiessen Extrême Bec, Parroi Noir, Grande Dièdre Jaune. Ein Höhepunkt war der gewaltige Spreizschritt nach der ersten Seillänge an der Arrête de Marseille (La Grande Gandelle). In dieser Route erlebten wir noch eine Weltpremiere: Uelis treuer Begleiter entzündete sich in der Tasche selbständig und verbreitete eine herrliche Duftnote: «Ueli, hast du das Patent der Pocket-Tabakpfeife schon angemeldet?»

Das schlechte Wetter hat uns zum Abschied doch noch eingeholt: Am Ausstieg aus der Saphir-Route musste Markus die beiden nachfolgenden Seilschaften zwecks Reduzierung der Gefahr von Blitzschlag von oben gesichert herauflotsen. Pudelnass kehrten wir zu unsern Autos in Cassis zurück. Wir liessen uns die Stimmung deswegen nicht vermiesen: ein wei-

teres Mal assen wir in einem der zahlreichen Beizli ein herrliches Nachtessen «direct», was für uns ausgehungerte Kletterer soviel bedeutet wie ohne Vorspeise!

Als dann am Freitagmorgen der Himmel nicht voller Geigen, sondern voller schwerer Wolken hing, entschlossen wir uns kurzerhand zur Heimfahrt. Die «Boxen» mussten noch geputzt und abgegeben werden. Nach dem zweiten Anlauf stimmten dann auch die Sauberkeitsvorstellungen der Platzwartin mit denen von Fredy, Thomas und Walter überein.

Während der Fahrt trauten wir unsern Augen kaum: neben der Autobahn war die ganze Landschaft braun überschwemmt. Hier muss das Unwetter noch viel schlimmer gewütet haben als bei uns.

Nun sind bereits wieder zwei Arbeitswochen verstrichen. Wie es sich nach so herrlichen Erlebnissen geziemt, gehört ein Fotohöck als Schlusspunkt dazu: Bei einem feinen Greyerzer Fondue sprudelten die Erinnerungen nur so hervor... und die nächsten Pläne wurden, diesmal bereits für den kommenden Frühling, geschmiedet!

Ueli und Markus, wir danken Euch ganz herzlich für die erlebnisreiche und «zfrideni Wuche».

Ruth und Thomas

Stimme der Veteranen

Tour d'Aï (2 331 m) vom

2. September 1993

Tourenleiter: Georges Pellaton

Teilnehmer: 30

Die Fahrt in die Waadtländer Berge liess mich viermal umsteigen, und doch ging alles dank guten Verbindungen «wie in einem Zug». Der Aufstieg zum Lac de Mayen benötigte zwei Stunden, jener bis zur Tour d'Aï nochmals eineinhalb. Den Schwächsten wurde vom Tourenleiter empfohlen, ab Leysin die Gondelbahn bis zur Berneuse zu benutzen, so dass sechs Kameraden trotz ausgiebiger Kaffeepau-

se einen Vorsprung von $\frac{3}{4}$ Stunden herausholten. Dieser Zeitgewinn reichte Fritz, sein nigelnagelneues Tourenbuch zu eröffnen. Einer hatte kurz nach dem Lac d'Aï kehrtgemacht, als er der ersten steilen Verschneidung ansichtig wurde, die ohne Handarbeit nicht zu bewältigen ist. Die von überallher sichtbaren Zwillingstürme von Aï und Mayen sind von massiven Felsbändern umgürtet, zwischen denen sich steile Gemenheide ausbreitet, gerade jetzt übersät mit blühendem Feldenzian. Domestiziertes Hornvieh hat hier keinen Zutritt. Wo es Felsstufen zu erklimmen gibt oder Grätchen zu begehen sind, finden sich manchmal Eisenstangen, lange Ketten, einmal sogar eine vielsprossige Metalleiter.

Alle haben es zu Georges' grosser Freude bis zum exponierten Gipfel geschafft. Die Aussicht ist grandios, das Wetter, wie man es gerne hat. Georges hat schon Ende April eine unvergessliche Tour geleitet, damals auf den Mont d'Amin in seinem Neuenburger Jura und mit nicht weniger als 45 Teilnehmern! Was könnte die Beliebtheit des alten Kämpen besser dokumentieren als dieser Rekord? Auffallend ist, dass sich gerade die jüngsten Jahrgänge der Veteranen um ihn scharen und von seinem Charisma in den Bann ziehen lassen.

Der Schlussakt fand an langen Holzti-schen vor der Wirtschaft am Lac de Mayen statt, wo nostalgische Weisen wie die des Ranz-des-Vaches im Anblick der ins Abendlicht getauchten Gipfel den Tag feierlich abrundeten.

Séracs

Subsektion Schwarzenburg

Touren für SAC und JO siehe Jahresprogramm. Tourenbesprechungen SAC im Restaurant «Bühl», jeweils 20.30 Uhr.

Ergänzungen zum Programm

Dezember

10.12. Fr. Höck Ein- oder Auslauftour TL Martin Stettler